

fairaudio



"Im Hochtton spielt der Magnat crisp und brilliant, leuchtet fein aus und spart sich störende Härte."

Magnat

MA 1000/MCD 1050



fairaudio

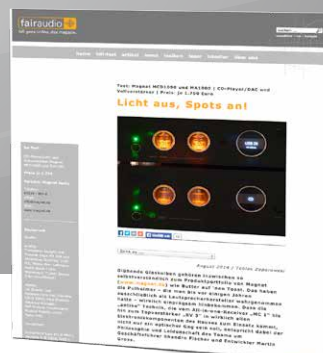


Magnat MCD 1050
Test 08/2014

fairaudio



Magnat MA 1000
Test 08/2014



Magnat

Lise-Meitner-Str. 9 · 50259 Pulheim · Germany · www.magnat.de

fairaudio.de
08 | 2014

Licht aus, Spots an!

Glühende Glaskolben gehören inzwischen so selbstverständlich zum Produktportfolio von Magnat (www.magnat.de) wie Butter auf 'nen Toast. Der Klangcharakter der überwiegend selektierten Glühware sowjetischer Herkunft ist durchaus als hörbarer Fingerabdruck gedacht: Groove, Dynamik, Musikalität – wer nicht nur teilnahmslos vor seiner Anlage sitzen und sich berieseln lassen möchte, ist bei den Rheinländern in den besten Händen. Der Vollverstärker Magnat MA 1000 basiert auf einem hybriden Konzept aus Röhrenvorverstärker und Transistorendstufe. Hinter zwei kreisrunden Bullaugen auf seiner Frontplatte werfelt jeweils eine Vorstufenröhre vom Typ ECC-82. Nach Herstellerangabe sind die russischen Glaskolben paarweise selektiert („gematcht“) und jeweils 60 Stunden eingebraunt worden. In der Endstufe kommt eine diskret aufgebaute Verstärkerschaltung mit Toshiba-Leistungstransistoren zum Einsatz. Die Ausstattung lässt kaum Wünsche offen und ist im positiven Sinne konservativ geraten. Modernem „Digital-Overkill“ mit Streamingmodulen oder DACs verweigert sich der Magnat-Amp konsequent, punktet dafür lieber mit einer vollwertigen Tapeschleife, einem Vorverstärkeranschluss und einer außergewöhnlich umfangreich bestückten Phonoabteilung. Die bietet nämlich sowohl MM- als auch MC-Systemen Anschluss. Auch gleichzeitig, es sind zwei Eingänge vorhanden! Die jeweils doppelt vorhandenen Lautsprecherterminals, erwartungsgemäß und preisklassenkonform sehr robust, dienen übrigens nicht dem Zweck einer A/B-Beschaltung, also dem Parallelbetrieb zweier Lautsprecherpaare. Vielmehr handelt es sich um die Möglichkeit des „direkten“ Bi-Wiring mit entsprechend ausgestatteten Lautsprechern. Um das Angebot abzurunden, hält der Magnat MA 1000 noch einen Kopfhöreranschluss bereit. Einem Detail, dem ich im Allgemeinen keine so große Aufmerksamkeit schenken würde, würde nicht Magnat selbst ausdrücklich darauf hinweisen, dass sich hinter der 6,3-Millimeter-Klinkenbuchse ein besonders hochwertiger Kleinverstärker verbirgt, der die Anschaffung eines externen Gerätes obsolet machen soll. Geht man nach der Produktbeschreibung des Herstellers, handelt es sich bei den 1000er-Elektronikkomponenten um ein „geschlossenes System“, welches ein gemeinsames Ziel verfolgt: einem „hohen audiophilen Anspruch in allen Belangen gerecht zu werden.“ Nun gut. „Das wollen sie ja alle!“, denkt sich der amüsierte Redakteur und wendet sich dem Magnat MCD 1050 zu. Einem „CD-Spieler plus“, wenn man so will.

Der seinem verstärkenden Bruder dermaßen aus dem Gesicht geschnitten ist, dass sich der – offenbar beabsichtigte – Systemgedanke durchaus aufdrängt. Stapelt man die beiden Komponenten allerdings aufeinander, befinden sich die drei Bullaugen an der Front exakt an derselben Stelle. Wer sich jetzt fragt, warum – genau!, auch der MCD 1050 arbeitet mit Röhren. Logischerweise im Ausgang. Pro Kanal ist je eine ECC 88-Doppeltriode montiert. Das dritte Sichtfenster beherbergt, wie der Amp, ein OLED-Display, das in gestochen scharfer Schrift über alle möglichen Befindlichkeiten des Gerätes informiert und sich bei Bedarf auch dimmen lässt. Outet sich der Integrierte MA 1000 als reiner „Analog“, positioniert Magnat den MCD 1050 über seine Funktion als Silberscheibendreher hinaus als digitalen Datenhafen, der seine hochwertigen „Burr-Brown“-Konverter auch externen Quellen zur Verfügung stellt. Via Toslink, S/PDIF-Cinch oder USB können diese Kontakt aufnehmen. Eine schaltbare Upsampling-Funktion rechnet Datenströme des internen Laufwerks und von externen Zuspiegeln bei Bedarf auf 192 Kilohertz und 24 Bit hoch. Ein netter Service, der je nach „angeliefertem“ Material einen ordentlichen Klungschub verheißt. Von der SACD-Wiedergabe, beim preisgünstigeren Modell MCD 850 noch ausdrücklich beworben, rücken die Pulheimer bei ihrem Quellenflaggschiff ab. Der MCD 1050 „kann“ nur CD-Audio, auch von MP3- oder WMA-Formaten will das Schubladenlaufwerk – von Sanyo zugeliefert – nichts wissen. Das kann man kritisieren, aber ganz ehrlich: Ich kenne, wenn überhaupt, nur eine Handvoll Menschen, die die SACD ernsthaft vermissen und eigentlich noch weniger, die MP3-Dateien auf Rohlinge brennen und über einen stationären Player abspielen wollen. Insofern ist der Verzicht auf diese Features so konsequent wie verschmerzbar.

Klang Vollverstärker Magnat MA 1000

Bei der konstruktiven Ähnlichkeit ist völlig klar, dass sich der Magnat MA 1000 am hauseigenen Verstärkerkollegen RV 3 messen lassen muss. Nach den ersten Tönen schien es mir denn auch so, als habe man um die klangrelevante Elektronik herum nur kein so showträchtig aufwändiges Gehäuse gebaut und die Leistungsreserven gegenüber dem Flaggschiff etwas reduziert. Von wegen „Respektabstand“, Marketing und so. Sie verstehen? Wäre dies exakt so gewesen, hätte ich an dieser Stelle keine weiteren Worte verloren und Sie kurzerhand auf die Lektüre des Magnat RV 3-Tests von Anfang dieses Jahres verweisen können. Zum Glück sind sich die beiden Vollverstärker dann doch zwar durchaus ähnlich, aber klanglich nicht identisch.

Wenn Sie bereits den ein- oder anderen Test von mir gelesen haben, werden Sie wissen, dass ich zur Beurteilung von HiFi-Komponenten gern Konzertmitschnitte verwende, bei deren Aufzeichnung ich selbst zugegen war. Kurzum: Das alles muss 'rüberkommen, wenn ich die Konserve höre. Möglichst lebensecht. Dieser Forderung kommt der MA 1000 verblüffend nahe. Zunächst mit seiner erstaunlich exakten Raumbildung, die den Abmessungen der hanseatischen Sporthalle – gefühlt – weder etwas hinzufügt, noch etwas wegnimmt. Jetzt kann man solche Dimensionen nicht 1:1 in ein Hörzimmer transportieren, das ist schon klar. Aber was mir der Pulheimer Hybridverstärker an die Ohren trägt, erinnert mich sehr an die Bühnentiefe und Breite des Konzertsaals und des Zuschauerraums. Und um die gelungene Illusion geht's doch, oder? Und die gelingt dem Rheinländer auch bei dem Geschehen auf der Bühne, hier die Ortbarkeit der einzelnen Musiker und ihrer Instrumente betreffend. Das kommt alles in den Entfernungsbeziehungen untereinander realistisch gestaffelt und dennoch präsent – fast dreidimensional – aus meinen Lautsprechern. Die ich nach kurzer Zeit und mit geschlossenen Augen vergessen habe, so flüssig löst sich das Geschehen von ihnen.

In „Frankfurt/Oder“ – dem vorläufigen Konzerthöhepunkt vor den Zugaben – bekommt Bosse Unterstützung von diversen Gastmusikern und brennt, gemeinsam mit dem enthusiastischen wie text sicheren Publikum, ein wahres Feuerwerk ab, bei dem die heimische Wiedergabeelektronik durchaus gefordert ist. In dem komplexen Tönecho aus Instrumenten, Gesang und Jubelstürmen ist es nicht ganz einfach, so etwas wie „Übersicht“ und „innere Ordnung“ bei gleichzeitiger Durchhörbarkeit zu gewährleisten. Ein Stolperstein, an dem mein Yamaha A-S 1000 beispielsweise scheitert. Er ist ein wenig günstiger als der Magnat MA 1000 und natürlich als reine Transistorkonstruktion technisch nicht direkt vergleichbar, dennoch hätte ich nicht für möglich gehalten, dass es ihm nicht gelingt, „Frankfurt/Oder“ in nachvollziehbare Einzelereignisse aufzudröseln, ohne dem Stück seine ausgelassene Laune zu nehmen. Der Japaner versucht über Kraft und Nachdruck zu punkten, wo diese gar nicht gefragt ist, und „sumpft“ den musikalisch komplexen Teil des Stücks damit zu. Schade. Aber gut für den Magnat, der sich deutlich absetzen kann. Seine souverän-luftige Performance orientiert sich am Vorbild aus eigenem Haus. Dem RV 3. Übrigens auch in Sachen Basswiedergabe. Der knarzig-trocken gezupfte E-Bass in „You goin' miss your Candyman“ von Terry Callier reicht tief hinab und peffert sich mit relief-scharfer Struktur in den Gehörgang. Kommt, wie bei „1000 Years“ von The Gaslight Anthem (Album: Get Hurt) noch ein wuchtiges Schlagzeugthema im klassisch vor sich hinstampfenden Vierteltakt hinzu, bringt das Leben in die (Bass-)Bude! Das hat Punch, das hat Druck, das hat Verve. Den bruchlos-flüssigen Frequenzübertrag zwischen tiefen, mittleren und hohen Lagen hat Magnats Spitzenverstärker dabei fast zwillingshaft an seinen günstigeren Bruder vererbt. Dessen geschmeidiges, natürliches und angenehm „echt“ tönendes Mittenband, das sich dabei eine ganz leicht warme Tönung allerdings nicht verknüpft, vermittelt Stimmen und Naturinstrumente mit hoher „Fassbarkeit“. Schon beeindruckend, wie greifbar Natasha Khan aka Bat for Lashes ihr „Sarah“ (Album: „Fur and Gold“) vor meinen Hörplatt projiziert. Ihre leicht rauchige Stimme, mit etwas Hall aufgenommen, verursacht mit ihrem Nuancenreichtum wohlige Gänsehautschauer auf den Unterarmen. Auch hier fällt ein Quercheck mit dem Yamaha und einem derzeit „zur Untermiete“ bei mir wohnenden Musical Fidelity m3i (um 1.300 Euro) zugunsten des Pulheimer Hybriden aus. Während der wuchtige Japaner Natasha Khan tendenziell (zu) warm und voluminös darstellt, bemüht sich der quirlige Brite im Mittenband um mehr Neutralität, lässt den Gesang allerdings minimal zu kühl wirken. Beim Magnat MA 1000 passt's für mich einfach besser, es „schlüpft“ angenehmer ins Ohr. Seine samtigere Intonation Effekt zu nennen, wäre dabei übertrieben. Am oberen Frequenzende findet der „Tausender“ das richtige Maß zwischen brillanter „Crispness“ mit fein illuminierten Details und jener Zurückhaltung, die auch komprimierte und artefaktbehaftete Musik nicht harsch und nervig präsentiert. Eine irritierende Schärfe, die man eventuell auf Dauer nicht ertragen möchte, vermittelt aber auch die 256-kBit/s-Fassung über den Magnat-Vollverstärker nicht, wenngleich er den allgemeinen Qualitätsverlust selbstverständlich schon 'rüberbringt.

Klang CD-Player Magnat MCD 1050

Ohne Frage folgt der multifunktionale Magnat MCD 1050 der Klangphilosophie des Hauses, setzt weniger auf „Seziermesser-Analytik“ denn auf eine schwungvoll-flüssige und emotionsgeladene Wiedergabe mit kraftvollem, nicht aufdringlichem Bassteppe und einem sehr natürlichen Eindruck des Mittenbandes. Dennoch legt er gegenüber seinem Verstärkerkollegen einen Hauch mehr Wert auf eine sehr klare und transparente Diktion ab dem Oberbass aufwärts. Die ist vor allem dann hörbar, wenn man seine Upsamplerfunktion nutzt, die eingehende Signale – vom internen Laufwerk und externen Quellen – auf 24 Bit und 192 Kilohertz hochrechnet.

So werden die Trillerpfeifen, die Axel Bosses Gastmusiker von Deichkind bei „Frankfurt/Oder“ einsetzen, um die brodelnde Stimmung weiter anzuheizen, noch deutlicher und konturschärfer herausgelöst. Insgesamt sorgt der aktivierte Rechenknecht dafür, dass komplexe Passagen jedweder Couleur durchhörbarer scheinen und bis in feinste Verastelungen nachvollziehbarer sind. So hat auch Mighty Sam McClains impulsive Bühnenkombo nicht nur bei „Sledgehammer Soul“, sondern auch bei der wunderbaren Interpretation des Soukklässikers „Long Train Runnin“ mehr Luft um die einzelnen Musiker, sie kommen noch beweglicher, Bläsersätze haben noch ein Quäntchen mehr Brillanz und Attacke. Nicht, dass es Welten ausmacht. Je nach gehörter Musikrichtung – etwa bei Mainstream-Pop – ist der Einfluss des Upsamplers weniger groß. Wenn es aber auf Details ankommt, sollte man den Modus eingeschaltet lassen.

Unabhängig davon glänzt der Player mit klanglichen Attributen, die denen des Verstärkers MA 1000 ähneln und die fast schon zur Hausphilosophie bei Magnat zu gehören scheinen. Hier wäre der sehr präzise, agile und druckvolle Bassbereich zu nennen, der ein stets präsent Frequenzbett für alles darüber darstellt, ohne sich aber störend und zu voluminös in den Vordergrund zu drängen. Zugegeben: Der Magnat MCD 1050 klettert nicht ganz so tief in den Keller hinab wie etwa mein Yamaha CD-S 1000 – der beim ersten Quercheck mehr Volumen offenbart –, holt das aber in Sachen Präzision und Struktur locker wieder raus. Wo der Japaner einen hart gezupften Kontrabass wie in „Hello“ vom John Butler Trio auf „Sunrise over Sea“ leicht verschlabbert, macht das sehnige und trockene Knarzen der Basssaiten über den Pulheimer Spieler deutlich mehr Freude.

Gut, da liegen auch rund 700 Euro dazwischen. Seine „Gegner“ sucht sich der Magnat weiter oben. Und findet sie. So geht das „Bassduell“ mit meinem besten eingespielten Lua Appassionato – ebenfalls mit Röhrenausgangsstufe bestückt, preislich seinerzeit bei rund 3.500 Euro liegend – nur haarscharf zugunsten des Chromboliden vom Bodensee aus. Der verleiht dem herzhaf knarzigen Kontrabass noch ein wenig mehr Nachdruck. Der Unterschied aber ist so marginal, das er nicht von der Preisdifferenz gerechtfertigt wird. Und das will was heißen. Da sich der Magnat MCD 1050 auch in Sachen Spielfluss, Timing und Homogenität die Butter überhaupt nicht vom Brot nehmen lässt und im sensiblen Mittelhochtonbereich – etwa Klavier/Gesang in Tori Amos' „I can't see New York“ (Album: Scarlet's Walk) – fast noch ein wenig geschmeidiger, seidiger und feiner aufspielt und das Intro flüssiger interpretiert als der zugegebene schon etwas betagtere Lua, ist für ein Gerät in der Klasse unter 2.000 Euro meiner Meinung nach ziemlich großes Kino. Wirft man den Umstand in die Waagschale, dass es sich ja „nicht nur“ um einen CD-Player, sondern auch um einen hochwertigen D/A-Konverter handelt, der externen Quellen via S/PDIF, Toslink und USB Zugang bietet, halte ich den MCD 1050 für den eigentlichen „Allrounder-Tipp“ des getesteten Gespanns.

Test-Fazit: Magnat MCD 1050/MA 1000

Magnat empfiehlt seine „Tausender“ als System-Lösung. Dafür sprechen optische und technische Gründe. Das außergewöhnliche Bullaugendesign der ansonsten schlicht-schwarzen Geräte wirkt im Verbund edel, zudem sind nach dem Erwerb beider Komponenten so gut wie alle analogen (Vollverstärker) und digitalen (CD-Spieler) Anschlussfragen geklärt. Klanglich bewegt sich das Gesamtsystem auf audiophiles Parkett, indes auf der emotional-anrührenden und musikalisch mitreißenden Seite von „audiophil“. Übertriebene Analytik ist nicht die Sache der Rheinländer. Was mir sehr gut gefällt. Wie gesagt: Magnat „empfiehl“ den geschlossenen Ansatz. Dem kann man folgen, aber man muss es nicht. Sowohl der integrierte Amp MA 1000, als auch der CD-Player MCD 1050 überzeugen auch außerhalb ihres Familienverbundes. Ihre klangliche Tendenz bringen sie dabei ebenso ein und bereichern „Fremdketten“ um dynamisch-rhythmischen Spielfluss und schiere Musikalität. Dabei tendieren sie um die Mittenlage herum leicht ins Warm/Seidige, was man bei der Kombination mit ähnlich abgestimmten Komponenten vorher ausprobieren sollte. Obwohl ich dabei keine „Übersättigung“ befürchte. Insgesamt erstaunt mich, wie dicht der integrierte MA 1000 seinem großen Bruder RV 3 auf den Fersen ist. Wer auf die maschinenmäßige Optik des Topverstärkers verzichten kann – oder sie nicht mag – und dessen zweilen brutal-massive Durchschlagskraft bei Dynamikattacken und im Bassbereich nicht unbedingt abfordert, ist mit dem MA 1000 bestens bedient. Der CD-Player MCD 1050 bereichert als digitale Empfangsstation – vor allem mit seinem exzellenten DAC nebst wirkungsvollem Upsampler – jede moderne Anlage. Tipp: Lassen Sie die Upsamplingfunktion des MCD 1050 stets eingeschaltet.